



»Das eigentliche Geheimnis kann nicht verraten werden«: Man muss es erleben – sagt Elmar Vogel im Tempel der Dresdner Freimaurer.

Der Gott der Loge

Verschwiegen: Freimaurer werden seit Jahrhunderten beargwöhnt – doch der Dresdner Logenmeister Elmar Vogel ist wie die meisten seiner Brüder Christ und der Stein, an dem sie arbeiten, sind die Kanten des eigenen Ichs. Die Bibel liegt in ihrer »Dunklen Kammer«.

Von Steffen Giersch (Fotos) und Andreas Roth (Text)

Das Geheimnis ist: blau. Seine Schwelle besteht aus Jerusalemer Kalkstein, aus dem schon Salomos Tempel gebaut worden sein soll, und über seiner Tür steht in griechischen Buchstaben: »Erkenne dich selbst«. Elmar Vogel öffnet die Tür zum Tempel der Dresdner Freimaurer und tritt unter den leuchtenden Sternenhimmel.

Sein Stuhl steht ganz vorn und hat eine hohe, verzierte Lehne aus Holz. Er ist mit blauem Stoff bezogen, so wie die Stuhlreihen an den Wänden, die Pulte, die Vorhänge und die Decke des Saales mit den kleinen Sternlampchen. Elmar Vogel (55) ist Steinmetz und Meister vom Stuhl der Loge »Zum goldenen Apfel« in Dresden. Einmal im Monat trifft er sich mit seinen gut 50 Logenbrüdern in schwarzen Anzügen zur Tempelarbeit. Sie klappen die Arbeitstafel auf dem Boden mit den Symbolen der Steinmetzwerkzeuge auf, entzünden die Kerzen auf den drei Holzsäulen in der Mitte des Raumes, die für Weisheit, Schönheit und Stärke stehen. Die Männer bilden eine Kette und singen: »Brüder, reicht die Hand zum Bunde«.

Kein Gast kann das miterleben, und schon gar kein Reporter. Die Freimaurerei mit ihren Idealen der Gleichheit und Brüderlichkeit war im 18. Jahrhundert als Gegenbewegung zur hierarchischen Macht von Königen und Kirche entstanden und wurde von beiden eifrig verdächtigt. Das trieb sie noch mehr in die Verschwiegenheit. Die Nazis verboten die Freimaurer und befeuerten die Verschwörungstheorien gegen die ge-

heim tagenden Logen. Die halten sich bis heute. Auch Elmar Vogel bekommt sie zu hören. Und öffnet die Tür der Logen-Villa im Dresdner Stadtteil Blasewitz.

»Es gibt nichts, was verschwiegen werden müsste«, sagt der Dresdner Logenmeister. »Die Abschottung hat der Freimaurerei mehr geschadet. Das eigentliche Geheimnis liegt im persönlichen Erleben des Rituals und das kann ohnehin nicht verraten werden.«

Das Ritual unter dem Sternenzelt des Tempels folgt einer festen Ordnung aus Fragen und Antworten zwischen dem Logenmeister und zwei Aufsehern an ihren Lesepulten. »Wie sollen Freimaurer einander begegnen?«, fragt der Meister. »Auf gleicher Ebene auf der Wasserwaage«, kommt die Antwort des Aufsehers. »Wie soll man handeln?« »Mit dem Senkblei in der Hand«, erwidert der Aufseher, der tatsächlich dieses alte Werkzeug trägt. Ein Symbol für das Ausloten der Abgründe, auch der eigenen.

Alles im Tempel liegt im rechten Winkel. Das stehe für das rechte Maß und das Unbeugsame, sagt Elmar Vogel. Auf den Lesepulten liegen die Bibel, aufgeschlagen am Beginn des Johannesevangeliums, dazu ein Winkelmaß und ein Zirkel. Auch ein Stein und ein Hammer stehen bereit. Die Werkzeuge der mittelalterlichen Dombauhütten.

Sie gaben ihren Steinmetzen nicht nur Wissen um die Bearbeitung des Steines weiter – sondern auch um die Bibel und die Theologie. Und zwar in Zünften mit geheimen Erkennungsritu-

alen. Nach den Verheerungen des 30-jährigen Krieges griffen englische Bürger 1717 diese alte Form auf, um einen geschützten Raum für Gespräche über Konfessions- und Standesgrenzen hinweg zu schaffen – auch ohne Handwerk. Die Werkzeuge wurden zu Symbolen. So wie das Senkblei die Tiefen des Menschen ausloten soll, christlich gesprochen: die Sünde.

Elmar Vogel zeigt auf Steinblock und Hammer neben der Tür zum Dresdner Freimaurertempel. Wenn ein neues Mitglied als Lehrling in seine 1776 gegründete Loge aufgenommen wird, macht er drei Hammerschläge auf den rauen Stein. »Das versinnbildlicht die Arbeit an den eigenen Ecken und Kanten«, erklärt der Logenmeister. Denn als Kinder der Aufklärung bleiben Freimaurer nicht bei der Feststellung der Sünde stehen. »Ich sehe eine Vervollkommnung darin, dass ein Mensch aufrichtig mit seiner Unvollkommenheit umgeht und dadurch großzügiger wird mit den Schwächen anderer«, sagt Elmar Vogel. Für ihn ist es das, was Jesus im Vaterunser betet: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Ihm fällt noch ein Satz aus der Bergpredigt dazu ein: »Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.« Reinen Herzens sein, aufrichtig, tolerant: Da liegt für den Dresdner Logenmeister der Kern der Freimaurerei.

Ein Dogma gibt es unter Freimaurern nicht. Und keine Glaubenssätze. Über der Platz des Logenmeisters im

Tempel prangt ein goldenes Dreieck mit einem Auge. In der christlichen Tradition ist es das Symbol der Dreifaltigkeit Gottes. Freimaurer erkennen einen »Allmächtigen Baumeister aller Welten« an – »aber jeder kann sich darunter vorstellen, was er möchte«, sagt Elmar Vogel. Er selbst sieht in ihm den Gott des Jesus von Nazaret. Der Steinmetz ist Christ und Teil der Kirchgemeinde Dresden-Blasewitz.

Die evangelische Kirche hat kein Problem mit der Freimaurerei. Die katholische Kirche dagegen macht in der Mitgliedschaft in Logen nach wie vor eine »schwere Sünde« aus. Doch in seiner Dresdner Loge seien zwei Drittel der Mitglieder Christen, schätzt Elmar Vogel.

Ersetzt das Tempelritual für ihn den Gottesdienst? »Nein, es ist etwas ganz anderes«, antwortet er. »Weil Toleranz und die Vielfältigkeit des Denkens in der Freimaurerei ausdrücklich gewünscht sind. Kfz-Mechaniker und habilitierte Mediziner und Hartz-IV-Empfänger begegnen sich hier wirklich auf Augenhöhe zum brüderlichen Gespräch.« Das Durchschnittsalter liege bei 40, und die Loge wachse. Frauen freilich sind nicht zugelassen. Für sie gibt es eine separate Loge in Dresden.

Wenn sich Elmar Vogels Brüder einmal in der Woche zum Logenabend treffen, dann ist die alte Villa mit der dunklen Holzterrasse und den Gemälden der früheren Logenmeister an den Wänden von Kerzen erleuchtet. Ein Mitglied hält einen Vortrag, der Baustück genannt wird, darauf folgt eine Diskussion – frei und tolerant, guten

Wein oder Wasser in »Kanonen« genannten Gläsern gibt es dazu.

Auf dem Weg zum Tempel im Obergeschoss der Villa passieren die Brüder am Ende der knarrenden Treppe eine kleine Holztür. »Dunkle Kammer« steht auf einem Schild. Jeder von ihnen hat schon einmal eine halbe Stunde in ihr gesessen. Auf einem Stuhl in der von einem schwarzen Vorhang und schwarzen Wänden abgeschirmten Finsternis, vor sich auf einem Tisch ein alter Totenschädel, Kerze, Sanduhr und eine Bibel. Jeder, der als Lehrling aufgenommen oder zum Gesellen und Meister erhoben wird, muss zuvor hier ausharren. »Um sich der eigenen Sterblichkeit bewusst zu werden«, sagt Elmar Vogel. 23 Jahre alt war er, als er wie schon sein Vater in seiner Heimatstadt Ansbach zum Freimaurer wurde. »Die Wirklichkeit ist nur dann vollständig, wenn man die eigene Sterblichkeit ins Denken einbezieht.«

Die Bibel ist in der »Dunklen Kammer« immer am Beginn des Johannesevangeliums aufgeschlagen. »Und das Licht scheint in die Finsternis«, steht dort. »Mensch, werde wesentlich!«, heißt es danach im Ritual der Freimaurer. Die Nazis bauten daraus ein Gruselkabinett für ihre Verschwörungstheorien.

Dabei ist die Wahrheit ganz einfach. Auch unter Freimaurern gibt es mitunter Missgunst und Entzweiung. »Aber wenn man dann miteinander im Tempel in einer Kette steht und das Ritual die Spannungen überbrückt, dann ist der Zweck der Freimaurerei erfüllt«, sagt Elmar Vogel. »Das hat einen Zauber.« Das ist das ganze Geheimnis.



Arbeit am rauen Stein: Für Freimaurer ist das die Arbeit am eigenen Ich und der Hammer ist das Symbol dafür (l.). Dem Tod stellen sie sich in der »Dunklen Kammer« mit der Bibel (M.). Ihr Logenhaus ist eine Villa in Dresden-Blasewitz (r.).